

Das Spinnerin-Kreuz bei Zavelstein

von Dr. Klaus Pichler - Zavelstein

Wer von Zavelstein dem Fußweg Richtung Calw folgt, kommt etwa ½ Kilometer vom Ortskern entfernt an einem alten Steinkreuz, dem Spinnerin-Kreuz, vorbei.

Es nimmt unter den Steinkreuzen in unserer Region eine besondere Stellung ein. Mittelalterliche Steinkreuze finden sich viele in Württemberg, wobei es sich fast ausschließlich um Sühnekreuze handelt. Die mittelalterlichen Rechtsbräuche verlangten als Teil der Sühne bei einem Tötungsdelikt das Aufstellen eines steinernen Kreuzes am Tatort. Sühnekreuze wurden recht grob behauen und weisen entweder gar keine Inschrift auf oder wurden mit einfachen, auf den Beruf des Getöteten hinweisenden Zeichen versehen. Der Sühnepflicht musste zwar Genüge geleistet werden, doch ein besonderer Gestaltungsaufwand bei der Herstellung des Steinkreuzes hätte ja erhöhte Kosten bedeutet und eine derartige Übererfüllung einer ungeliebten Pflicht wäre des Guten entschieden zu viel gewesen.

Das Spinnerin-Kreuz bei Zavelstein. Auf dem Längsbalken“ deutlich erkennbar die



Kunkel (der Rocken) mit der herabhängenden Spindel. Auf dem Querbalken in gotischer Minuskel-schrift:

Anno D(omi)ni M CCCC XL VII (1447)

Das Spinnerin-Kreuz jedoch zeigt in allen Details eine ungewöhnlich sorgfältige Bearbeitung. Schon durch die Sorgfalt der Gestaltung wird deutlich, daß die Person, für die das Kreuz bestimmt war, dem Auftraggeber am Herzen lag: Es handelt sich somit um ein Gedenkkreuz! Auf der Wegseite ist eine Jahreszahl deutlich zu lesen: Anno Domini 1447. Am Längsbalken macht eine Kunkel (Rocken) mit einer am Faden hängenden Spindel den Beruf der hier zu Tode gekommenen deutlich. Sogar ihr Name ist bekannt: An der Außenwand des Kentheimer Kirchleins findet sich die Grabplatte einer Margret Meyr aus Holzgerlingen, die am 23. Januar 1447 verstorben ist. Die Grabplatte weist dieselben Gestaltungsmerkmale wie das Gedenkkreuz auf, ist ebenfalls durch eine Kunkel mit Spindel gekennzeichnet und wurde offensichtlich vom gleichen Steinmetz gefertigt.

Daß diese Margret Meyr 1447 in Kentheim und nicht in Zavelstein begraben wurde, liegt darin begründet, daß Kentheim mit seinem um das Jahr 1000 gebauten, dem heiligen Candidus geweihten Kirchlein in der Mitte des 13. Jahrhunderts zur selbständigen Pfarrei erhoben worden war. Hier mussten alle Toten des Kirchspiels begraben werden, bevor Zavelstein zur Pfarrkirche erhoben wurde und 1569 seinen eigenen Friedhof bekam. Noch bis zur Bebauung in den 60-er Jahren hielt sich in Zavelstein der Name „Totengäble“ als Bezeichnung für den Weg, über den die Toten von Zavelstein, Röten-bach, Emberg, Schmieh, Weltenschwann und Spesshardt „diesseits des Bachs“ zum Begräbnis auf dem „Kentener“ Friedhof gebracht werden mußten. Von Rötenbach kommend führte er durch die heutige Sonnenhalde über die Schulstraße weiter nach Sommenhardt und über Lützenhardt nach Kentheim.

Die Geschichte des tödlichen Unfalls der Margret Meyr wird in Zavelstein üblicherweise

in einer Kurzfassung überliefert und ist so auch auf einer Texttafel beim Spinnerin-Kreuz geschildert: Sie soll in einem Schneesturm umgekommen sein.



Grabplatte der Margret Meyr an der Außenwand des Ketheimer Kirchleins. Die Darstellung von Rocken und Spindel, diesmal als Relief gearbeitet, stimmt in weitgehend mit dem Spinnerin-Kreuz überein, ebenso die Ausführung der umlaufenden Inschrift:

Anno . D(omi)ni . M.

CCCC.XL.VII. obiit margreta Meyrin de holtzgerlingen in al(tera) die s(an)ct(tae)

Emerentianae cui(us) anima . req(ui)escat . in pace

[Im Jahre des Herrn 1447 starb Margret Meyr aus Holzgerlingen am nächsten Tag (nach dem Fest) der heiligen Emerentiana (24. Januar), deren Seele in Frieden ruhen möge]

(Schriftübertragung aus:

„Die Inschriften des Landkreises Calw“ von R. Neumüllers-Klauser, 1992)

Eine in „Sagen der Heimat“ (R. Pfaff, Verlag Gengenbach) publizierte Geschichte gehört völlig in den Bereich des Sagenhaften, hat keinen erkennbaren historischen Bezug und wird zudem in Zavelstein auch nicht überliefert:

Eine Spinnerin habe am Christabend unbedingt die Spinnstube besuchen wollen und sei als Strafe dafür vom Teufel geholt worden.

Von einem Ende der 70-er Jahre verstorbenen alten Zavelsteiner wurde dagegen eine detaillierte, anrührende und möglicherweise treffende Fassung erzählt: *Margret Meyr aus Holzgerlingen war zu Besuch bei ihrer Base, die im Zavelsteiner Städtle im Haus vor dem Rathaus wohnte. Das Kind der Base sei erkrankt, worauf sich die Spinnerin Margret Meyr auf den Weg nach Calw gemacht habe, um beim dortigen Doktor Rat und Arznei für das kranke Kind zu besorgen. Auf dem Heimweg sei sie im Schneesturm in eine Wolfsgrube gefallen und darin elend erfroren.*

Gibt es Hinweise auf den Wahrheitsgehalt dieser Fassung? Vielleicht! Zum einen ist anzunehmen, dass es sich um einen spektakulären Unfall gehandelt haben muß, der die Errichtung eines wertvollen Gedenkkreuzes veranlaßte.

Zum andern erscheint es nicht sehr wahrscheinlich, daß eine vom 6 km entfernten Calw kommende Margret Meyr die wenigen hundert Meter zu ihrem Ziel ohne besonderen Anlaß nicht mehr schaffte.

Zudem lebten zu dieser Zeit im Schwarzwald noch viele Wölfe (der letzte Wolf wurde 1807 im Murgtal erlegt), und die Bevölkerung versuchte mit zahlreichen als Fallen kon-



Wolfsgrube mit drehbarem Schnapp-Deckel. Aus dem „New Jägerbuch“ von 1590

struierten Gruben der Plage Herr zu werden. Die Wolfsgruben wurden übrigens später der vielen Unfälle wegen vom Herzog verboten. Und schließlich wird das Flurstück, auf dem das Spinnerin-Kreuz steht, im Volksmund „Schnapp-rad“, in der Flurkarte in Hochdeutsch übertragen „Schnappenrad“, genannt. Der Name deutet auf eine Schnappvorrichtung und ein Rad hin. Wolfsgruben waren häufig mit einer nach unten schnappenden Abdeckklappe ausgerüstet, der Köder wurde auf ein Rad gelegt, welches über dem Boden an einer Stange befestigt war: eine markante Konstruktion und Landmarke also, die sich zweifellos zur Namensgebung

anbot.

Was allerdings das „Spinnerin-Haus“ im Städtle betrifft, kann es sich allenfalls um den Platz handeln, an dem dieses einst stand: bekanntlich wurde das Städtchen 1692 im französisch-pfälzischen Erbfolgekrieg eingeäschert und alle jetzigen Wohngebäude stammen aus der Zeit des Wiederaufbaus ab etwa 1700.

Eine Sitzbank steht seit Jahren bei dem Kreuz: Die Einladung an den Vorübergehenden zu einer kurzen Besinnung an die Spinnerin Margret Meyr und ihr merkwürdiges Schicksal.



Auf einem an einer Stange befestigten Rad liegt der Köder, während der Boden als Falle präpariert ist.

Kupferstich von Johann Elias Ridinger (1729)

Fotos von Dr.H. Wulzinger

Die Wolfsgrubenbilder stammen aus der Zeitschrift: Denkmalpflege in B -W 2/1995, Seite 73, Dieter Müller: „... die Wolff mit der Wolfsgruben zu fahen ...“